



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Alt-Flandern

Graul, Richard

München-Pasing, 1918

Die Gotik

[urn:nbn:de:hbz:466:1-72393](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-72393)



Tournai (Doornik). Kupferstich aus Visschers Theatrum urbium Brabantiae nec non Flandriae 1660

Das Einfallstor für den aus Nordfrankreich und Burgund eindringenden Einfluß französischer Kunst ist Tournai gewesen. Als Vermittler französischer Kultur und Kunst sind im 11. Jahrhundert die Clunienser und im 12. Jahrhundert mit weit größerem Erfolg die Cisterzienser wirksam. Noch zu Lebzeiten des genialen kirchlichen Reformators, des heiligen Bernhard, entstehen auf belgischem Boden die ersten Cisterzienserklöster, und bald ist das Land von Abteien übersät. Die Ruinen von drei der ältesten Cisterzienserabteien Belgiens, die der Zerstörungswut der französischen Revolution zum Opfer fielen

Abb. 122, 123

— Orval in der Provinz Luxemburg, Villers in Brabant und Aulne im Hennegau, die in der Pflege des deutschen Generalgouverneurs wissenschaftlich aufgenommen worden sind —, lassen die vorbildliche Bedeutung dieser großartigen Klosteranlagen erkennen.

Die Gotik Die Gotik kam nach den Niederlanden in der Zeit des Aufschwungs der heimischen Tuchindustrie, in der die flandrischen Städte mächtig emporblühten. Ypern, Gent und Brügge, »die drei Städte von Flandern«, wurden Stapelplätze für den Woll- und Tuchhandel und bald volkreiche Handelsstädte von internationaler Bedeutung. Die fremden »Nationen« richteten in Brügge Kontore ein und wetteiferten bald mit den Einheimischen in frommen Stiftungen für die Kirchen, Kapellen und Spitäler, die nun größer und reicher als die älteren, zahlreich in den Niederlanden emporwuchsen. Denn in dem erstarkten Bürgertum jener Zeit steckte nicht nur praktischer Sinn und stolzes Selbstvertrauen, das es den Machthabern trotzen ließ, sondern auch ein tiefer religiöser Drang. Nirgends hat das religiöse



Gent. Kupferstich aus Vischers Theatrum urbium Brabantiae nec non Flandriae 1660

Fieber, das zu den Kreuzzügen führte, heißer gebrannt, als in den Niederlanden. Von seinem hochgelegenen Schlosse an der Semois war der Herzog von Niederlothringen Gottfried von Bouillon zur Befreiung des heiligen Grabes ausgezogen. Nirgends haben religiöse Inbrunst und mystischer Glaube die Menschen mehr bewegt, als in den Niederlanden, und zwar haben an dieser Gemütsstimmung Flamen und Wallonen den gleichen Anteil. Allenthalben bilden sich religiöse Bruderschaften und die Errichtung von Hospitälern wetteifert mit neuen Klosterbauten der Franziskaner und Dominikaner. Von Nivelles aus scheinen die Beginen ausgegangen zu sein, die sich im 13. Jahrhundert weit über die Niederlande hinaus verbreitet haben. Die gotische Kunst der Niederlande ist ein beredter Verkünder dieser alle Volksschichten durchdringenden religiösen Seelenstimmung und ein merkwürdig aufrichtiger Zeuge für die in den Städten herrschende, auf große stolze Ziele gerichtete Bau-
 gesinnung, deren Werke sich dauernder erwiesen haben, als alles, was Fürsten und Grafen im Lande gebaut haben. Die Anzahl von Burgen und Schlössern, deren Ursprung bis in die feudale Zeit zurückreicht, ist zwar groß, aber alle haben vielfache Umbauten erfahren. Ein bewundernswertes Beispiel gotischer Baukunst war die Martinskirche in Ypern; andere Beispiele sind die Paulskirche in Lüttich, Notre Dame de Pamele in Oudenaarde, Notre Dame de la Chapelle in Brüssel, St. Leonhard in Zout-Leeuw, die Liebfrauenkirche in Tongern, vor allem der gotische Chor, mit dem die Kathedrale von Tournai vergrößert und verschönt worden ist. Als es galt — um die Mitte des 13. Jahrhunderts — den alten romani-

Abb. 12

Abb. 10—16

Textabb. S. 7

Abb. 53, 54,

126

Abb. 129

Abb. 142



Ypern. Kupferstich aus Matthäus Merians Topographia Germaniae Inferioris 1659

schen Chor der Kathedrale durch einen neuen zu ersetzen, da entstand unter dem Bischof Walter von Marvis ein Werk französischer Gotik, so vollendet in den klaren, eleganten Verhältnissen, daß es in seiner Stilreinheit als mustergültig gelten kann. Sonst zeigt die süd-niederländische Gotik von der klassischen Gotik abweichende Züge. Auch im Gebiet von Tournai entwickelte sich eine selbständigere örtliche Bauweise, wobei der Einfluß des vor-trefflichen Steinmaterials, über das die Gegend verfügt, in Anschlag gebracht werden muß. Aber nicht nur das Steinmaterial, auch die Bauleute und Bildhauer aus Tournai genossen einen Ruf, der sie namentlich nach Flandern führte, wo sie verschiedentlich in Brügge und Gent auftraten. Weniger stark war der Einfluß von Tournai auf Brabant, das ebenfalls über vortreffliche Baustoffe verfügt, die der Entwicklung der Skulptur wie in Tournai er-heblich Vorschub geleistet haben.

Mehr als die gottgeweihten Stätten der Andacht entzünden die gewaltigen Hallen, die trotzig aufragenden Belfriede und die mächtigen Tore und Wehrtürme, die Reste der Stadtmauern, unsere Phantasie und wecken die Vorstellung urwüchsiger Kraft und bür-gerlicher Tüchtigkeit. Die weiträumigen Hallen und die Turmbauten der Belfriede (die ur-sprünglich nicht notwendig zusammengehören) dienten nicht nur dem Handel, der Wacht und der Abwehr, sie sind in den Handels- und Industriestädten mehr als die Rathäuser Wahrzeichen einst blühender Städte. Manche der großen Hallen- und Turmbauten wur-zeln in ihren Anfängen noch in der romanischen Epoche, aber erst die Gotik hat in oft wiederholten Versuchen die bezeichnenden Formen bis zur Vollendung entwickelt. Schon um das Jahr 1200 soll mit dem Bau des Belfrieds von Ypern begonnen worden sein, der die lange Flucht der Tuchhallen überragte und jetzt zu einem unförmlichen Stumpf zu-sammengeschossen ist. Die malerische Gruppe der Hallen, des Turmes und der benach-barten Martinskirche war auf dem langen Marktplatz zu einem Bilde zusammengewach-sen, wie es in der Welt nicht wieder vorkommt. Für sich betrachtet, ist der Belfried von Brügge, der über der Halle zu seinen Füßen noch höher emporstrebt, als der Yperner Turm, nicht minder großartig, aber er steht nicht mehr in so einheitlicher Umgebung. Die Brügger Hallen und ihr Turm – der mannigfache Änderungen erfahren hat, – wurden von den Mechelnern zum Vorbild genommen für ihren großangelegten Hallenbau. Auch

Abb. 53

Abb. 51

Abb. 54

Abb. 38, 39



Brügge. Kupferstich aus Matthäus Merians Topographia Germaniae Inferioris 1659

hier sollte sich über der Hallenmitte ein gewaltiger Turm, im Wetteifer mit dem Turm der Kathedrale, aufrecken, doch man kam über den ersten Ansatz nicht hinaus – und alles blieb in einer malerisch wirkenden Unfertigkeit liegen, bis ein moderner Architekt durch die Ausführung eines alten Bauprojektes des 16. Jahrhunderts das Gebäude um allen Reiz gebracht hat. Gent sowohl wie Nieuwpoort, Thielt, Dendermonde, Lier, Kortryk, Tournai, Mons, Veurne und eine Anzahl Orte in Französisch=Flandern, wie Arras, Armentières, Douai, Comines, Bergues, Béthune, Bailleul, Dünkirchen, Boulogne, haben stolze, meist aber vielfach umgebaute oder veränderte Belfriede, und zum Teil auch Hallen mannigfacher Art bewahrt. Die Löwener gotische Lakenhalle wurde 1680 zur Universitätsbibliothek ausgebaut – sie ist mit all ihren Bücherschätzen ausgebrannt. Der Barockmeister hatte einfach auf die Blendarkade, die das durch drei gotische Portale ausgezeichnete Erdgeschoß abschließt, ein Geschoß mit Rundbogenfenstern aufgesetzt und hier die Bibliothek eingerichtet. Der untere große durchgehende Saal blieb unberührt, er hat »in seiner Substanz«, wie die Denkmalpfleger sagen, dem Brande widerstanden, so daß ein Wiederaufbau wieder möglich ist.

Abb. 58

Abb. 55, 55, 90,
82, 78, 150, 91, 33

Abb. 45, 80, 79

Abb. 50

Neben dem Bau von Hallen zu verschiedenen Handelszwecken und von Versammlungshäusern der Behörden und der mächtigen Zünfte, und neben den Wehrbauten, von denen vor allem trotzig Tore erhalten sind, geht die Bautätigkeit für die Kirchen, Klöster und Wohlfahrtseinrichtungen, wie die Beginenhöfe und Spitäler, weiter. In Brüssel verwandelt sich die spätromanisch begonnene Kathedrale St. Gudula (Teile des Chorumgangs um 1220) in langer Bauzeit zu einem gotischen Prachtbau von merkwürdiger Strenge und Einheit der Gesamtwirkung. Es währte bis zum Ende des 15. Jahrhunderts, ehe die mächtigen Westtürme die Höhe erreichten, die sie noch heute innehalten. Um die Mitte des 14. Jahrhunderts wurde die größte gotische Kathedrale Belgiens, die Liebfrauenkirche zu Antwerpen, begonnen, und kurze Zeit vorher – nach dem Stadtbrande von 1342 – hatte man in Mecheln angefangen, die Kathedrale St. Romuald zu erneuern. Überall im Lande, in Gent, in Brügge, Löwen, Brüssel, Hal, Dinant, Huy und in vielen anderen Orten wuchsen gotische Kirchen und ausgedehnte Klöster empor, von denen freilich viele während der Revolution zerstört worden sind.

Abb. 27, 29, 30, 69

Abb. 17, 19–26, 28

Textabb. S. 6

Abb. 145–147,
142, 63, 149

Abb. 4, 124

Abb. 1 u. 139

Abb. 125

Abb. 8, 9, 17, 33,
35, 93, 121, 130,
155, 156, 138, 141,
144